Annette Grüninger

Lernen auf dem Land – und vom Land

In Dürnau gibt es jetzt eine Dorf-Universität – gegründet von der dortigen Kooperative

Bienenfleißig: Rolf Reisiger (links) und Johannes Loriz führen einen alternativen Bienenkorb vor, wie man ihn in der Dorf-Universität fertigen kann. „Das Wesen der Bienen" wird ebenfalls in Dürnau gelehrt.

Die nächste Grundschule ist viereinhalb Kilometer entfernt, für einen Volkshochschulkurs nehmen Lernwillige schon mal 16 Kilometer Anfahrt in Kauf, und Abiturienten müssen früh aufstehen, um nach Biberach, Bad Saulgau oder Aulendorf zu pendeln. Doch wer die höheren Weihen einer Universitätsbildung erlangen möchte, der kommt in Dürnau ganz ohne Bus, Bahn oder Auto aus. Seit einem Jahr verfügt die kleine Federseegemeinde über eine Dorf-Universität. Kursteilnehmer und Studenten kommen aus ganz Deutschland – um im Dorf vom Dorf zu lernen.

Ins Leben gerufen haben die Dorf-Universität der Fercher-von-Steinwand-Verein, benannt nach einem österreichischen Lyriker, und die Kooperative Dürnau. Hinter beiden Einrichtungen verbirgt sich mehr oder weniger derselbe Freundeskreis, erklärt Rolf Reisiger, der früher in Wuppertal einen Informationsdienst für alternative Projekte betrieben hat. Mit seiner Frau Ulrike und einer kleinen Gruppe Gleichgesinnter ist Reisiger vor mehr als 30 Jahren nach Dürnau gezogen – um hier auf dem Land einen alternativen Lebensstil zu pflegen, vor allem aber um fernab von Autobahnen, Tourismus und Industrie Ruhe zu finden.

„Wir sind keine Landkommune", betont der 61-Jährige, auch wenn die zehn Mitglieder der Kooperative gemeinsam wirtschaften und leben. Der Unterschied: „Die Landkommunen damals wollten ja gerade nicht mehr so arbeiten – wir sind hierher gekommen und haben gleich unsere großen Maschinen für die Druckerei ausgepackt." Heute gehören auch ein Verlag, ein Vertrieb, eine Schreinerei, eine kleine Landwirtschaft und verschiedene Dienstleistungsbetriebe zur Kooperative – und seit kurzem auch die Dorf-Universität.

Entsprechend breit gefächert ist das Angebot. Das Programm umfasst Kurse über das Melken von Hand und Wühlmausbekämpfung, Web-Design wie Doppelte Buchhaltung, Sprachkurse, Kunst – und Bildung an sich. Denn der Begriff „Bildung", sagt Reisiger, „wird heute falsch verwendet". Der Inhalt, ein bestimmtes Wissen, das sei eher zweitranging. „Bildung ist reine Form, die in einer Persönlichkeit zum Ausdruck kommt."

Bildung statt Faktenwissen

Und: ganzheitlich. Noch so ein Modewort, oft benutzt und selten verstanden, ausgehöhlt und abgetragen, fadenscheinig geworden durch inflationären Gebrauch. Und doch scheint es ganz passend, um das zu beschreiben, was die Dürnauer Dorf-Universität sein möchte: keine Einrichtung, um Faktenwissen wiederzukäuen, sondern ein Ort der Begegnung, an dem der Mensch in seiner Vollständigkeit im Mittelpunkt steht. Ein Ort für Bildung, die den Menschen erfüllt und ausfüllt. Ganzheitlich eben.

Doch die Dorf-Universität ist keine Kopfgeburt, die sich einer abstrakten Idee verdankt. Den Anstoß dazu habe die Erfahrung mit Schülern und Studenten gegeben, die immer mal wieder in den Betrieben mitarbeiten, berichtet der aus Rempertshofen stammende Johannes Loriz, der erst später zur Kooperative stieß: „Wir haben beobachtet, dass so ein Studienfach heute oft nur oberflächlich in den Menschen Eingang findet. Leben und Studieren sind da zwei unterschiedliche Dinge." Und das sollte schlichtweg nicht so sein, findet Reisiger. Wo Wissen und Wirklichkeit, Vorstellung und Erfahrung auseinanderdriften, da kann es ja nur zu Spekulationsblasen und anderen Verirrungen kommen. „Wer etwas weiß, der setzt damit noch lange nicht voraus, dass er auch etwas versteht", bringt es Reisiger auf den Punkt. „Diese Diskrepanz zwischen Anhäufung von Wissen und Bildung hat uns motiviert, die Dorf-Uni zu gründen."

„Komische Leute", aber integriert

Deshalb werden in Dürnau auch nur die Kenntnisse und Fertigkeiten gelehrt, die selbst Teil des Alltags in der Kooperative sind. Alles ist erfahrungsgesättigt. Und so wichtig wie der Inhalt scheint den Dorf-Uni-Dozenten auch eine bestimmte Haltung zu sein. Wenn die Teilnehmer seiner Imker-Kurse gleich nach dem Honig fragen, könne er diese Einstellung nicht teilen, sagt Loriz. Der Selbstzweck stehe im Vordergrund: „Es geht einfach darum, etwas zu machen – und das ist gut."

Mit dieser Einstellung haben sich die Mitglieder der Kooperative auch mit dem Leben im Dorf arrangiert. Dass sie gleich von Anfang an schaffig gezeigt haben und auch vier Angestellte in der Druckerei beschäftigen, habe viel zur „Integration" beigetragen, meint Reisiger: „Wir sind zwar für einige vielleicht auch heute noch ‚komische Leute' – aber wir haben einen normalen Umgang gefunden."